©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Nochmals Naturschutz

von *Fritz Hiemeyer*

Die Beschäftigung mit der einheimischen Pflanzenwelt ergibt zwangsläufig Konsequenzen, denen man sich nicht entziehen kann und darf. Im Laufe der letzten zehn Jahre wurden in der Augsburger Umgebung eine Reihe größerer und kleinerer Areale ausgemacht, deren Pflanzenwelt die Erhaltung und damit den Schutz dieser Flächen für notwendig erscheinen lassen.

In der Zeit der Technik und der Möglichkeit, auch größere Flächen in kürzestem Zeitraum umzupflügen und ursprüngliche Pflanzenwelt zu vernichten, heißt es besonders wachsam zu sein. Wir haben hier in letzter Zeit traurige Beispiele erlebt (s. Bericht „Naturwissenschaftlicher Verein" 1974 – 1. u. 2. Heft).

Erst in allerjüngster Zeit wurde eine unserer schönsten Waldwiesen im Engelhofer Tal zwischen Anhausen und Burgwalden in ihrer ganzen Fläche umgeackert. Viel Naturfreunde kannten diese Wiese, die mit ihren zahlreichen Orchideen, Trollblumen u. a. bemerkenswerten Moorpflanzen in unserer weiteren Umgebung ihresgleichen suchte. Um hier zu versuchen, ursprüngliche Landschaft zu schützen, hat der Botanische Arbeitskreis in der weiteren Augsburger Umgebung ca. 40 Areale kartenmäßig erfaßt und abgegrenzt. Das neue Naturschutzgesetz bietet die Möglichkeit, kleine Gebiete in kürzestem Zeitraum unter Schutz zu stellen. Wir haben dem Naturschutzreferenten bei der Regierung von Schwaben und Neuburg, Herrn Günter, das Kartenmaterial übergeben. Er hat zugesagt, hier zu helfen und zu tun, was getan werden kann.

Bei der Königsbrunner Heide, neben der Garchinger Heide dem schönsten Heidegebiet in Süddeutschland, war rasche Hilfe nötig. Durch eine Kiefernanpflanzung vor ca. 25 Jahren an der Westseite wurde der Charakter der Heide verändert. Es ist jetzt an drei Seiten eine Waldbarriere vorhanden, die einen Windschutz darstellt und das Keimen von Kiefernsämlingen sehr begünstigt. In erstaunlich kurzer Zeit sind auf der Fläche hunderte von Kiefern gewachsen, die z. T. bereits eine Höhe von 4 m erreichen; die Zahl der Sämlinge ging in die Tausende. In einigen Jahren wäre hier ein Kiefern-Heidewald entstanden, wie er als nördliche und östliche Begrenzung der Heide vorhanden ist. Das hätte das Ende der Heideflora bedeutet, die viel Licht braucht und in den begrenzenden Kiefernwäldern darum völlig fehlt. Ein Kiefernwald fördert auch den hochgrasigen Unterwuchs.

Die Königsbrunner Heide gehörte früher zum Stadtgebiet Haunstetten. Durch die Eingemeindung des Ortes im Jahre 1972 in die Stadt Augsburg ist heute das Stadtforstamt Augsburg zuständig. Dank des großen Verständnisses und des freundlichen Entgegenkommens des Stadtforstrates, Herrn Loderer, und des zuständigen Forstbeamten, Herrn Amtsrat Sauter, konnte in letzter Minute Abhilfe geschaffen werden. Im Laufe des Winters 1974/75 wurden in mehreren Einsätzen die Kiefern mit der Motorsäge gefällt. Mitglieder des Arbeitskreises, zusätzliche freundliche Helfer und weitere Freunde unserer heimatlichen Pflanzenwelt waren viele Stunden lang tätig, die kleineren Bäume und Sämlinge zu beseitigen. Nur einige stehen gelassene Kiefernüberhälter lockern das Gesamtbild der Heide auf.

Eine Konsequenz ergibt sich aus dem überraschend schnellen Emporkommen der Kiefernsämlinge: Es ist erforderlich, die Lage stets im Auge zu behalten und in regelmäßigen Abständen die kleineren Kiefern zu entfernen. Wir haben die große Hoffnung, daß auch in Zukunft sich bereitwillige Helfer zur Verfügung stellen.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Andere Probleme stehen zum Schutz der Heide an: Im westlichen Bereich ist das Siedlungsgebiet bis nahe an die Heide herangerückt. Ein Ponyreitstall wurde in der Nähe eröffnet; die Gefahr, daß die offene Heidefläche zu Reitausflügen benützt wird, liegt nahe. Bekannt sind die Pläne, im südlichen Begrenzungsgebiet ein Freizeitzentrum zu schaffen. Bisher konnte ihre Durchführung vereitelt werden. Hier können wir nur an die Einsicht der Verantwortlichen appellieren, daß die kleinen Restflächen ursprünglicher Vegetation, die wir noch haben, erhalten bleiben. Die Verantwortung für die Zukunft geht uns alle an.

Der ,,Schiefe Turm'' von Köngetried

von *Hermann Oblinger*

Vom schiefen Turm zu Pisa zu wissen gehört zur Bildung eines guten Deutschen und Italienreisenden. Wer aber weiß, daß wir auch im bayerischen Schwaben einen derartigen Turm – den ,,Schiefen Turm'' zu Köngetried – haben. Er ist nicht ganz so hoch und schief wie sein italienischer Bruder, aber er erreicht immerhin die Hälfte seiner Neigung.
Köngetried liegt etwa 8 km südwestlich von Mindelheim. Man erreicht es, wenn man von der Frundsbergstadt auf der Bundesstraße 16 nach Süden fährt, diese in Dirlewang verläßt, um in südwestlicher Richtung nach wenigen Kilometern Köngetried zu erreichen. (Wer will, kann mit dieser Tour einen Besuch der 2 km südlich dieses Ortes gelegenen ,,Märchenmühle'' von Katzbrui verbinden.)

Schon vom Westernachtal sieht man das Dorf mit der Kirche St. Stephanus auf einem Hügelzug liegen, der sich süd-nördlich erstreckt und der verhältnismäßig steil nach Osten abfällt. Wenn wir näher kommen, sehen wir ganz deutlich: Soweit das Mauerwerk reicht (24,40 m hoch) steht der Turm schief; 1,10 m hängt er nach Norden, 0,5 m nach Osten über, was einer Neigung von ca. 2,5° entspricht. Das Helmdach reicht noch 11,4 m höher; es wurde im Jahr 1862 senkrecht auf dem schiefen Turm aufgesetzt, nachdem man das ehemalige Satteldach und 3 m des oberen Mauerwerks abgetragen hatte. Der ganze Turm ist also 36,10 m hoch. (Zum Vergleich: der ,,Schiefe Turm'' von Pisa hat bei einer Höhe von 54,5 m eine Neigung von 5,5°.) Die Ostseite des Köngetrieder Turmes weist einen 5–7 cm, die Nordseite einen 0,6 cm breiten Riß auf, die 1972 mit Beton versehen wurden. Eine eingezogene Rundstahlmanschette soll die Vergrößerung der Risse unterbinden.

Was hat der ,,Schiefe Turm'' nun in einer naturwissenschaftlichen Zeitschrift zu suchen? Die Frage wäre berechtigt, wenn die Verantwortung für die Neigung beim Baumeister zu suchen gewesen wäre, der sich aus Gram über den ,,mißratenen'' Turm das Leben genommen haben soll. (Baubeginn wahrscheinlich 14. Jhdt.; Vollendung nach 1471). Aber an seiner Baukunst lag die Anomalität nicht, eher an seinen – geologischen Kenntnissen. Der Turm begann sich nämlich erst allmählich nach der Baubeendigung zu neigen, weil er – wie Glogger (zit. b. Högel) in der Chronik der Pfarrgemeinde Köngetried (1916) schreibt – ,,auf flüssigem Grunde'' gebaut wurde. Dazu müssen wir uns die Bodenverhältnisse von Köngetried ansehen. Wie viele andere Orte ist das Dorf an den Rand einer Schotterterrasse gebaut worden; in diesem Fall handelt es sich um Schotter, die in der Rißeiszeit vor ca.

Der ,,Schiefe Turm'' von Köngetried (von Osten) ▶
Neigung nach Norden 2,5°
Foto: K. Högel

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des naturwiss. Vereins für Schwaben, Augsburg

Jahr/Year: 1975

Band/Volume: 79

Autor(en)/Author(s): Hiemeyer Fritz

Artikel/Article: Nochmals Naturschutz 15-16